

528677



# Entomologische Rundschau

Vereinigt mit *Societas entomologica*  
 und *Insektenbörse*

32. Jahrgang.

No. 13.

Freitag, 24. Dez. 1915.

Herausgegeben von Professor Dr. Ad. Seitz, Darmstadt.

Alle die Redaktion betreffenden Manuskripte und Zuschriften sind ausschliesslich an Herrn Professor Dr. Ad. Seitz, Darmstadt, Bismarckstrasse 57, zu richten.

In allen geschäftlichen Angelegenheiten wende man sich an den Verlag des Seitz'schen Werkes (Alfred — — — Kernen) Stuttgart, Poststrasse 7. — — —

Die Entomologische Rundschau erscheint monatlich gemeinsam mit der Insektenbörse. Abonnementspreis der vereinigten Zeitschriften vierteljährlich innerhalb Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mk. 1.50, für das Ausland Portozuschlag 50 Pfg. Erfüllungsort beiderseits Stuttgart. Postscheckkonto 5468 Stuttgart. Bestellung nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen.

## Die Erbeutung von Wespenestern

von Alex. Reichert, Leipzig.

Die Entomologische Rundschau brachte 1911 einen Artikel<sup>1)</sup> über die Erbeutung der Nester geselliger Hymenopteren, sowie im folgenden Jahre eine Anmerkung zu diesem Artikel<sup>2)</sup>. Wie aus den einleitenden Worten hervorgeht, will der Herr Verfasser durch die Veröffentlichung seines neuen Verfahrens dem Studium der Insekten neue Freunde zuführen. Diese Absicht ist sehr schätzenswert, aber ich fürchte, daß der gute Wille mit dem Erfolg im argen Mißverhältnis stehen wird.

Der Verf. braucht selbst das Wort „umständlich“ in seiner Anmerkung; ich kann ihm nur bestimmen, denn, wenn ich auf der Hypotenuse mein Ziel erreichen kann, so werde ich auch in der Entomologie nicht den längeren Weg über die Katheten wählen und ich glaube, daß der Verf. selbst zu dem „althergebrachten Verfahren“ zurückkehrt, wenn er durch meine Schilderung erkennt, wie verblüffend einfach und wieviel zweckentsprechender dieses Verfahren ist.

Ich werde in den folgenden Zeilen nach einigen einleitenden Worten über die Arten der geselligen Wespen nur das Erbeuten von Wespenestern behandeln.

1) KESSENHEIMER, H.. Neues Verfahren zum Sammeln von Hornissen-, Wespen- und Hummelnestern. Entomol. Rundschau 1911. Nr. 11, S. 81.

2) Anmerkung zu „Neues Verf. etc.“, Ent. Rundschau 1912, Nr. 8, S. 57.

Die Systematik ist das Mittel zum Zweck, und wenn der Zweck selbst nur die Beobachtung des Insektenlebens sein soll. Wenn ich die Art des Insekts nicht kenne, so kann ich die Erfolge der Beobachtung nicht sicher fixieren, es ist deshalb unbedingt notwendig, über die Arten und das Vorkommen der zu beobachtenden Objekte unterrichtet zu sein.

Schmiedeknecht<sup>1)</sup> nennt sieben mitteleuropäische *Vespa*-Arten, nämlich *Vespa crabro* L., *media* Deg., *saronica* F., *silvestris* Scop. (= *holsatica* F.), *germanica* F., *vulgaris* L. und *rufa* L. — Dazu kommen zwei Varietäten und zwar *norvegica* F. von *saronica* und *flavicornis* Schenk<sup>2)</sup> von *media*, sowie *Vespa austriaca* Panz. — Von dieser jetzt *Pseudorespa Schmiedekn.* genannten Art sind nur ♂ und ♀, aber keine ♀ bekannt, man vermutet deshalb, daß sie, ähnlich wie *Psithyrus* bei Hummeln, schmartzend bei Wespen lebe; nach SCHMIEDEKNECHTS Vermutung bei *rufa*.

Hiezu bemerkt SPARRE-SCHNEIDER<sup>3)</sup>: „In Ostfinmarken, wo diese Art (*rufa* L.) sicher nicht vorkommt, muß sie also bei der hier allein beobachteten *norvegica* wirtschaften“. Die Lebensweise der *Pseudorespa* ist also noch durchaus unbekannt und ich möchte diese Art als interessantes Objekt der Beobachtung besonders empfehlen.

Der Vollständigkeit halber nenne ich noch die

1) Die Hymenopteren Mitteleuropas, Jena 1907, S. 277.

2) Die letztere Varietät fehlt im SCHMIEDEKNECHT.

3) J. Sparre-Schneider, *Hymenoptera aculeata* im arktischen Norwegen. Jahreshefte des Tromso-Museums. Troms. 1909.

hüllenlose Nester bauende Faltenwespe *Polistes gallicus* L. mit der var. *biglumis* L., die aber, als harmlos dem Menschen gegenüber, für uns nicht in Betracht kommt.

Alle diese Arten kommen wohl in ganz Deutschland vor; in meinem engeren Sammelbezirk — Leipzig und Umgegend — sind bisher *Psecolobespa*<sup>1)</sup> und *Polistes gallicus* L. nicht beobachtet worden, von der letzteren aber die Form oben mit schwarz gefärbter Fühlergeißel, die var. *biglumis* L.

Die gemeinste Art ist hier nicht *vulgaris*, die erst die zweite Stelle einnimmt, sondern *germanica*, der in absteigender Linie *crabro*, *saronica* (mit v. *norvegica*) und *rufa* folgen; die beiden seltensten Arten sind *media* (mit v. *flavivincta*) und *silvestris*.

Die Nester werden entweder ganz frei, nur im Schutze eines Blätterdaches, oder an gut geschützten Stellen in Höhlungen der Bäume, in Gebäuden oder in Erdhöhlen angelegt. Jede Art hat ihre bevorzugten Niststellen, versteht es aber, sich anderen sich bietenden Nistgelegenheiten vorzüglich anzupassen, ohne ein Sklave der Gewohnheit zu werden.

Unsere größte Art, die Hornis (*V. crabro*) baut im Freien in hohle Bäume oder in die Erde, aber auch in Gebäude, oft ganz freihängend. Merkwürdige Fundstellen sind: Vogelnistkästchen, Bienenstöcke, Schießstände, die Kugelfänge eines während des Weltkrieges 1914 in außergewöhnlich lebhaftem Betriebe befindlichen Militärschießstandes, eine alte, auf einem Tische liegende Gartenmütze usw.

Von *V. media* und ihrer Varietät kenne ich nur freigebaute an Zweigen hängende Nester, wie sie auch *saronica* im Freien anfertigt; aber *saronica* nebst ihrer var. *norvegica* findet man auch oft an menschlichen Wohnstätten oder an alten Baumstöcken am Boden zum Teil in der Erde.

Halb aus der Erde ragend an einem Straßengraben fand ich auch einmal ein Nest von *silvestris*.

Die drei Arten *germanica*, *vulgaris* und *rufa* wohnen in der Regel in der Erde; als Ausnahme wurde mir je ein Baumhöhlennest von *germanica* und *vulgaris* bekannt, von *germanica* auch zwei Nester in bewohnten Gebäuden. Ein solches von außerordentlicher Größe (86 : 55 : 30 cm) wurde in einem Taubenschlag unserer Südvorstadt gefunden, die Flugöffnung eines anderen entdeckte ich dieses Jahr in einer mit Mörtel beworfenen Hausmauer in Quasnitz bei Leipzig, hinter der sich ebenfalls ein Taubenschlag befindet.

*Polistes* endlich baut seine hüllenlosen, kleinen, selten mehr als einwabigen Nester zwischen niederen Pflanzen, besonders Haidekraut, an junge Bäume in Mannshöhe, aber auch an Felswände, an Weinbergsmauern und an die Vorsprünge von Gebäuden aus Holz oder Stein. Die bei uns vorkommende Form (v. *biglumis*) baut ganz frei der Sonne ausgesetzt, während die südliche Form, die als Stammart gilt, nach v. SIEBOLD<sup>2)</sup> wohl an sonnigen Stellen, aber

„unter Dächern und Gebälk versteckt“ ihr Nest anlegt. —

Das Aufsuchen der Niststellen kann schon in den ersten warmen Frühlingstagen geschehen, wenn das Insektenleben erwacht. Dann kommen die überwinterten Weibchen aus ihrem Winterlager; man sieht sie überall an geeigneten Stellen Holzteile für den Nestbau abschaben und kann versuchen sie beim Abfluge nach der gewählten Niststelle zu verfolgen. Manchmal glückt's — meist ist es vergebliches Bemühen. Später, wenn erst Hunderte von Arbeitswespen am Eingange des Nestes wechseln<sup>1)</sup>, ist das Auffinden erheblich leichter; ich fand einmal 5, einmal 7 (*germanica* und *vulgaris*) in etwa einer halben Stunde, ein anderes Mal sogar 11 in nicht viel längerer Zeit, darunter ein *crabro*-Nest und außerdem vier Hummelnester. Meine Sammelfreunde DORN sen. und jun. fanden an einem Tage über 20 Nester im Kammerforst, Sachsen-Altenburg; die höchste Leistung die mir bis jetzt bekannt wurde. Und dabei kann man nicht einmal sagen, daß das Aufsuchen „mit Methode“ ausgeübt werden könne, denn es ist immer mehr oder weniger der Zufall und die Aufmerksamkeit des Sammlers, die zum Erfolge führen.

Überall im Gelände kann man Wespenester finden, doch werden Waldränder, Lichtungen, Dämme und Gräben bevorzugt, während der geschlossene Hochwald seltener Nester birgt.

Die aufgefundenen Nester, besonders die Erdnester, müssen, wenn sie nicht sofort ausgegraben werden sollen, gut gezeichnet werden, am besten durch eingesteckte belaubte oder geschützte Zweige oder, wenn sie sich in der Erde befinden, durch Steine, die man um die Öffnung legt, da die Zweige bei der Heuernte entfernt werden könnten. Man verlasse sich nie auf seinen Ortssinn, sondern messe die Entfernung bis zum Neste nach irgend einem feststehenden Merkmal (Baum, Grenzstein oder dergl.) genau aus.

Für das Erbeuten der Erdnester könnte die lakonische Vorschrift lauten:

Watte mit Aether tränken, tief in die Flugöffnung stopfen, Erdballen darauf, 3 Minuten warten, ausgraben!

Das Verfahren ist alt und nicht von mir erfunden, aber ich wende es seit 30 Jahren mit Erfolg an<sup>2)</sup>.

Statt der Watte kann man im Notfall geballtes feines Gras verwenden und statt des Aethers Benzin oder andere Betäubungsmittel, doch ziehe ich Aether dem Benzin vor; andere Mittel kenne ich nicht aus eigener Erfahrung.

Nach der Entfernung der Stopfmittel dürfen keine Wespen mehr aus dem Flugloche kommen.

1) In der deutschen Ausgabe von Fabres „Souvenirs Entomologiques“, 2. Reihe, S. 47 befindet sich ein Bild „Am Eingang eines Wespenestes bei schönem Wetter“, welches einen ganz falschen Eindruck von dem Treiben der Wespen erweckt, denn ein solches Gewimmel vor dem Flugloch findet höchstens bei Störungen statt, sonst sieht es ganz anders aus, da die zfliegenden Wespen mit größter Schnelligkeit einpassieren und die ausfliegenden ebenso schnell das Nest verlassen.

2) Reichert, Alex., Das Ausgraben von Wespenestern. Entomolog. Jahrbuch 1895, S. 212.

1) Nur in der weiteren Umgebung gefangen ein ♂ Streitwald bei Frohburg i. Sachsen.

2) Siebold, C. Th. E. v., Beiträge zur Parthenogenese der Arthropoden, Leipzig 1871, S. 15

sonst muß das Verfahren wiederholt werden; andernfalls kann man mit dem Graben beginnen, doch ist vorher ein nicht zu dünner entlaubter Zweig so weit wie möglich, doch nicht gewaltsam in die Oeffnung einzuführen, damit man den Weg zum Neste nicht verliert.

Das Eindringen in die Erde geschieht mit Waldbeil, Hacke oder Spaten; die ersteren sind bei Heide- und anderem durchwurzelten Boden, der letztere bei steinigem Boden besser zu verwenden. Stärkere Wurzeln sägt man ab.

Tritt das Nest zutage, so gräbt man nur noch so lange, bis man es fassen kann (Vorsicht, halbtote Wespen stechen noch!) oder den Spaten darunter schieben kann, mit dem es hoch gehoben und in einem Sack untergebracht wird.

Mit dem Neste erlangt man alle Parasiten und Gäste, die sich in dem Neste befinden, aber auch der Nestgrund, d. h. die Erde unter dem Neste, enthält erwünschte Bewohner und muß mit einem großen Löffel einige Zentimeter tief ausgekratzt und in besonderen Säcken mitgenommen werden.

Sehr ängstliche Gemüter können die Flugöffnung abends, wenn alle Wespen im Neste sind, indem sie zwei zugespitzte Brettchen kreuzweis dicht an der Oeffnung in die Erde stecken, dann ist das Erlangen des Nestes gänzlich gefahrlos, muß aber in den frühesten Morgenstunden des folgenden Tages vorgenommen werden, da sonst die frühaufstehenden Arbeiter bereits neben dem Verschuß ausgebrochen sind. Kurz vor dem Abgraben muß natürlich das Betäubungsmittel hinter der Oeffnung eingeschoben werden.

Die Parasiten die im Körper der Wespen selbst haften, also *Cynops* und Streptipteren, erlangt man ebenfalls sicher bei dem letzt geschilderten Verfahren, andernfalls müssen die zufliegenden Wespen abgefangen werden, wobei es angenehm ist, einen Hilfsarbeiter zu haben.

Nach Verstopfung des Eingangs werden die sich sammelnden Wespen in Partien mit dem Netz abgefangen, das Netzende wird in scharfem Zuge an den Stiefel geschlagen, um den Inhalt flugunfähig zu machen und die Wespen werden auf den Boden geschüttet. Der Hilfsarbeiter sammelt die Tiere mit Hilfe einer Pinzette in eine Blechschachtel. In einer halben Stunde ist auch ein zahlreiches Volk bewältigt.

Hier wäre wohl die geeignete Stelle, etwas über die Stechgefahr zu bemerken.

Prof. GIRSCHNER-Torgau war meines Wissens der Erste, der eine Notiz über die Ungefährlichkeit der zufliegenden Wespen veröffentlichte, indem er darauf hinwies, daß sie nicht stechen. Selbstverständlich ist diese Notiz cum grano salis aufzufassen, aber als Irrtum<sup>1)</sup> kann sie nicht bezeichnet werden. Freiwillig, also offensiv stechen nur die aus dem Neste kommenden Wespen, defensiv auch die zufliegenden bei direkter Belästigung. Es ist mir nur einmal passiert, daß ich an ein Erdnest von *V. germanica* wegen der Angriffslust des Volkes überhaupt nicht ankommen konnte. Vielleicht hat kurz

vorher eine Störung stattgefunden, und *germanica* ist überhaupt die stechlustigste Art.

Der Gesichtssinn der Wespen ist schwächer ausgebildet als der Geruchssinn<sup>1)</sup>, wie ich nach eigenen Beobachtungen bestätigen kann. Auf unbewegliche Objekte reagieren sie kaum, deshalb ist Ruhe auch den Wespen gegenüber die erste Bürgerpflicht, wenn man nicht gestochen werden will. Das gilt auch fern vom Neste fliegenden Wespen gegenüber; mögen sie noch so nahe der Nasenspitze fliegen, sie stechen nicht, wenn man sich ruhig verhält und nicht nach ihnen schlägt. Nur, wenn sie sich in Haar oder Bart verwickeln, da heißt es blitzschnell zuschlagen, dann stechen sie sofort; vielleicht reizt sie auch der individuelle Geruch mancher Menschen.

Sollen die Nester zu Unterrichts- oder Schauzwecken dienen, so sind besondere Maßregeln anzuwenden.

Die Erdnester müssen vorsichtig umgraben werden, bis man das Nest von einer Seite im ganzen Umfange vor sich hat. Anfassen darf man — vor allem die sehr zerbrechlichen *calgaris*-Nester — überhaupt nicht, auch muß man sich hüten, die oberen Verbindungen mit dem umgebenden Erdreich zu verletzen, da sonst das Nest herabfällt. Unter dem Neste ist Raum zu schaffen, der freie Bewegung gestattet. Von diesem Raum aus führt man einen zugespitzten Draht durch die Mitte des ganzen Nestes hindurch. Unten muß an dem Draht eine horizontale Spirale gebogen sein, welche das Nest stützt, oben biegt man den Draht als Handhabe zurecht. Will man das Nest nicht frei tragen, so faltet man ein weiches Tuch darum und steckt es mit Nadeln fest.

Bei den nicht in der Erde angebrachten Bauten kann ein einheitliches Verfahren nicht angewendet werden, sondern die Methode muß den jeweiligen Verhältnissen angepaßt sein, da jeder Fall anders liegt. Baumhöhlennester kann man ähnlich behandeln wie Erdnester, wenn nur eine kleine Flugöffnung vorhanden ist. Der Inhalt muß dann in Partien herausgelöffelt werden; wenn nötig ist das Flugloch zu erweitern. Für Schauzwecke sind solche Nester nur brauchbar, wenn die Möglichkeit vorliegt, den Baum über und unter dem Nest abzusägen.

Hängende, freie Nester kann man von unten mit einem Leinwandstrick, an dem sich ein Zug befindet, überziehen und dann abschnüren. Auch bei diesen Nestern ist eine vorherige Betäubung anzuraten, die in manchen Fällen mit dem Zerstäuber vorgenommen werden kann.

Sollen die Nester zu Beobachtungszwecken oder zur Erlangung der Parasiten dienen, so sind diese Umstände überflüssig; man packt das Nest einfach mit dem Papiersack in den Rucksack. Zu Hause ist dann gewöhnlich eine nochmalige Betäubung nötig, doch sind vielfache Betäubungen zu vermeiden, weil die vollen Lebensäußerungen des Materials darunter leiden.

Die Zeit der Erbeutung richtet sich nach dem Zweck, den man mit dem Besitz des Nestes verbin-

1) Mitteil. der Ent.-Ges. z. Halle a. S., Heft 89, Sitzungsber. S. 15.

1) Forel, Dr. A., Das Sinnesleben der Insekten. München 1910. S. 20 und 23.

det. Vollständige Nester zu Schauzwecken erlangt man an der Neige des Sommers vor dem Beginn des Hochzeitsfluges, also etwa Ende September. Um das Leben der Parasiten und Gäste in allen Phasen der Entwicklung kennen zu lernen<sup>1)</sup>, muß man zu jeder Jahreszeit Nester eintragen; immer wird man Neues finden, immer Neues beobachten können.

Die Utensilien zum Ausgraben bestehen in einem Pionier- oder kräftigen Taschenspaten, Waldbeil und Taschen- oder Baumsäge, die zusammenklappbar sein und im Gelenk feststehen muß. Zum Auskratzen des Nestgrundes dient ein alter eiserner Gemüselöffel, der an der Stielbasis etwas nach innen gebogen ist. Zur Durchbohrung des Nestes benützt man geglähten Eisendraht von 2 mm Stärke; Beiß- und Drahtzange zur Bearbeitung desselben. Etwas Watte, eine 200 gr.-Flasche mit Benzin oder Aether sind zur Betäubung nötig (für mehrere Nester ausreichend), ein Fangnetz mit festem Beutel dient zum Abfangen und eine kräftige Pinzette zum Fassen der eventuell mit *Conops*-Larven besetzten Arbeiter.

Zum Transport sind starke Papiersäcke den Leinwandsäcken vorzuziehen, weil darin die Nester weniger leicht zerdrückt werden.

Eine Flasche mit essigsaurer Tonerdelösung zur Milderung des Schmerzes der etwa erhaltenen Wespenstiche vervollständigt die Ausrüstung des Sammlers.

## Zwei neue Pieridenrassen aus dem neotropischen Faunengebiet

von H. Fruhstorfer, Genf.

*Charonias eurycle aurantiaca* subsp. nova.

Kleiner als *eurycle* How. Der Flecken am Zellapex und die transcellularen Streifen rötlich, statt gelb und nahezu erloschen.

Patria: Ecuador, ohne nähere Angaben, vermutlich aber von der pacifischen Seite der Anden, weil mir Exemplare, welche mit der Abbildung von HEWITSON übereinstimmen, von der Amazonas-Seite (durch Herrn HAENSCH am Rio Napo gesammelt) vorliegen.

*Catasticta tentila reneila* subsp. nova.

♂ bedeutend kleiner als *tentila* Dbl. von Mexico, mit erheblich verschmälerter weißlicher Medianbinde der Oberseite beider Flügel.

Das ♀ hat dagegen eine erweiterte orange-farbene mediane Zone; eine Erscheinung, auf welche GODMAN und SALVIN in der „Biologia“ bereits aufmerksam machten. Patria: Costa-Rica.

## Literarische Neuerscheinungen.

SEITZ, *Großschmetterlinge der Erde*. Die 127. Palaearkten-Lieferung bringt den Schluß des Textes der Palaearktischen Fauna. Damit ist der erste Teil des Riesenerkes abgeschlossen, dessen Genesis im Vorwort der

1) REICHERT, ALEX., Die Parasiten unserer heimischen Wespen, Illustrierte Zeitung in Leipzig 1914, Nr. 3682. Mit 35 farbigen Abbildungen vom Verf.

verschiedenen Bände eingehender besprochen ist. Von besonderem Interesse ist die Ankündigung in dem dieser Lieferung beiliegenden Vorwort zu Band 4, daß das Werk durch periodisch erscheinende Nachträge gegen das Veralten gesichert ist. Dies wird besonders für den Tagfalterband von Wichtigkeit sein.

Unzweifelhaft ist der 4. Band der schwierigste gewesen, und sein Verfasser, der als Geometriden-Kenner einen hervorragenden Ruf in der Lepidopterologie genießt, hat keine Mühe gescheut, einen den Zwecken des Werkes entsprechenden Abriss der Naturgeschichte der palaearktischen Spanner zu liefern. Die Abbildungen sind mit großer Genauigkeit ausgeführt, wie es die Natur der behandelten Falter, die z. T. recht klein und schwer zu unterscheiden sind, verlangt. Im Vorwort ist betont, daß nicht ausgewählte Prachtstücke, sondern solche Exemplare zu Modellen dienten, wie sie am häufigsten zur Bestimmung vorliegen. Immerhin hätten wir lieber gesehen, wenn bei *Campaea margaritata* (*Metrocampa margaritaria*) ein weniger verblaßtes Exemplar kopiert worden wäre. Das auf Tafel 15i abgebildete Stück hat sicher schon lange in einer Sammlung gesteckt und gleicht daher zwar den Sammlungs-Exemplaren dieser schnell verblässenden Art; um so schwerer dürfte es gelingen, ein frisch gefangenes oder gar lebendes Stück danach zu erkennen.

Dem Vorwort nach muß es als ein großes Glück angesehen werden, daß der Palaearktenteil des Seitz, der ja ein Werk für sich bildet, bereits vor dem Krieg fertig vorlag und nun ausgegeben werden konnte. Die Zwecke, die der Herausgeber des Werkes bezeichnet hat, können im großen Ganzen als erreicht angesehen werden, wenn auch die „Schnelligkeit“, mit der das Palaearkten-Werk zum Abschluß gebracht wurde, bei weitem nicht die anfangs gehoffte war. Immerhin hat das Werk alle Schwierigkeiten, deren nicht wenige gewesen sein mögen, überwunden und im Vorwort ist nicht ohne Berechtigung angedeutet, daß künftighin keine Entschuldigung für öffentliche Sammlungen besteht, wenn palaearktische Falter unbestimmt herumstecken. Für europäische Falter waren ja bereits sehr brauchbare Bestimmungswerke im Ueberfluß vorhanden, aber das Bestimmen der Ost-Asiaten, besonders der Süd-Sibirier, war eine kaum zu bewältigende Arbeit. Ein Bilderwerk, wie LEECHS Tagfalter von China, Japan und Korea, gab es für Heteroceren nicht und es wird eine außerordentliche Erleichterung sein, daß gerade die ostasiatischen Geometriden fast ohne Ausnahme im Bilde vorgeführt werden. Diese waren von jeher Schmerzenskinder der Sammler und viele schlossen seither die nordasiatischen und nordafrikanischen Arten von ihren Sammlungen aus, weil sie weder Namen noch Stellung im System für die außer-europäischen Palaearktiker ausfindig machen konnten.

Im ganzen folgt der 4. Band dem Staudinger-Katalog, doch finden sich viele Abweichungen in der Einreihung von Arten, die dort nur provisorisch untergebracht und sichtlich den Verfassern des Katalogs in Natura nicht bekannt gewesen waren. Da dem Autor, L. B. PROUT, das Londoner Museum mit seinem Reichtum an Typen stets zur Hand war, darf man seinen Berichtigungen Vertrauen entgegenbringen. Wahrhaft erschreckend ist die Zahl der im 4. Band enthaltenen Synonyma, ein Beweis für die Gefahren des Drauflosbeschreibens ohne vorherige gründliche Orientierung. Die Eindämmung dieser Hochflut überflüssiger Namen würde dem Werk ganz besonderen Wert verleihen; eine Vermeidung künftiger und Berichtigung seitheriger Doppelbeschreibungen und Falschbestimmungen wäre sehr zu begrüßen. Sie ließe auch leicht über die Eigentümlichkeiten in der Auffassung der Priorität hinwegsehen, die der Verfasser mit großer Konsequenz durchführt. Auch für diejenigen, die in Nomenklaturfragen auf anderem Standpunkt stehen, sollte die Tatsache maßgebend sein, daß die Benennung nicht Hauptsache, sondern nur Mittel zum Zweck ist, der um so vollständiger erreicht wird, je größer die erzielte Einheitlichkeit und die durch Fixierung der Namen geschaffene Erleichterung im Verkehr ist.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Reichert Alexander

Artikel/Article: [Die Erbeutung von Wespennestern 73-76](#)